

Anzeiger-Blatt

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5spaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. Für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

erschint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 40 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 35 Pfennige.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorsbach.

Nr. 70

Samstag, den 1. September 1917

6. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Am Einvernehmen mit der Zentral-Auskunftsstelle für den Bereich des 18. Armeekorps hat die Kriegsamtsstelle Frankfurt a. M. für den Kreis Höchst a. M. eine Hilfsdienststelle errichtet.

Die Meldungen für den Vaterländischen Hilfsdienst können fortan nur noch bei dieser Stelle zu erfolgen. Die Hilfsdienstmeldestelle nimmt Gesuche um Beschäftigung im Hilfsdienst von männlichen und weiblichen Personen in jedem Alter und von jedem Beruf (auch von Nicht-Hilfsdienstpflichtigen) für gut behaltene Stellen aller Art entgegen. Sie erteilt jede Auskunft über Stellen für den Hilfsdienst bei Militär- und Zivilbehörden, sowie in der gesamten Kriegswirtschaft.

Es empfiehlt sich, daß alle kriegswirtschaftlichen, ebenfalls alle anderen Betriebe der Hilfsdienstmeldestelle ihre freien unbesetzten Stellen (kaufmännische, technische, gewerbliche, landwirtschaftliche) unverzüglich mitteilen, damit der Erlaß an Personal in Bedarfsfällen zunächst im dem Kreise Höchst a. M. gedeckt werden kann.

Die Geschäftsräume der Hilfsdienstmeldestelle Höchst a. M. befinden sich: Höchst a. M., Kaiserstraße-3 (altes Postgebäude, Ecke der Königsteinerstraße) Fernsprecher: Höchst Nr. 55. Geschäftsstunden werktäglich von 8-1 und 3-7 Uhr.

Alle Meldungen und Anfragen können persönlich oder schriftlich erfolgen.

Hofheim, den 27. August 1917.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

Am 1. 9. 17 ist eine Bekanntmachung Nr. W. IV. 1785. 17. R. R. A., betreffend „allgemeines Reizverbot“, erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando. 18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Am 1. 9. 17 ist eine Bekanntmachung Nr. H. II. 923/6. R. R. A., betreffend „Bestandshebung von Stubenholz“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando. 18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Am 31. August 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. H. I. 1785. 17. R. R. A., betreffend „Verordnung des Heeres mit Bezug auf Holz“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando. 18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Landwirte, welche Saatgut an Weizen und Roggen durch Vermittlung des landwirtschaftlichen Vereins beziehen wollen, werden ersucht, sich bis spätestens

Samstag, den 2. September ds. Js.

Nachmittags 3 Uhr

dem Herrn Adolf Seelig, Hofengasse, hier zu melden.

Hofheim a. T., den 31. August 1917.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

Gesamthaltungen und Profelführer, welche die Anzeigerdrucke zur Kohlenbestandsaufnahme am 1. September ds. J. durch die Herren Bezirksvorsteher nicht erhalten haben, sollen dieselben am Samstag den 1. September ds. Js. im Schulgebäude (Burgstraße) nachmittags von 6 $\frac{1}{2}$ -7 Uhr holen.

Hofheim, den 28. August 1917.

Der Magistrat: Heß.

Lebensmittel-Ausgabe.

Butter.

Samstag, den 1. September ds. Js.

Waller Jakob auf Lebensmittellisten No. 1-328

Stippeler Fr. Wm. " 329-685

Weyr Karl " 686-1116

Auf jede Person entfallen 75 Gramm.

Der Preis beträgt für 75 Gramm 45 Pfennige.

Sonderzuteilung für Kinder.

Montag, den 3. September ds. Js.

wird für Kinder unter 2 Jahren und Personen über 70 Jahre gegen Vorlage der „grünen“ Lebensmittellisten in den Geschäften von

1. Heinrich Hennemann No. 1-100

2. Heinrich Hahn Wm. No. 101-208

je 1 Pfund Haferfabrikate abgegeben.

Der Preis beträgt für Hafermehl 64 Pfennige

" Haferklofen 56 " und

" Hafergrütze 52 "

pro Pfund. Zur Entwertung kommt das Geld No. 5.

3. Sonderzuteilung von Haferklofen.

Montag den 3. September ds. Js.

1. Kröbling Karl auf Lebensmittellisten No. 1-290

2. Consum-Gesellschaft " 291-600

3. Hennemann Heinrich " 601-1116

Auf jede Person entfallen 125 Gramm.

Der Preis beträgt für das Pfund 52 Pfennige.

Hofheim a. T., den 31. August 1917.

Der Magistrat: Heß.

Reichsleischkarte.

Die neuen Reichsleischkarten werden gegen Vorlage der Lebensmittellisten im hiesigen Schulgebäude (Burgstraße) am Samstag den 1. September ds. Js. wie folgt ausgeben:

von Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ -3 Uhr No. 1-150

" 3-3 $\frac{1}{2}$ " No. 151-300

" 3 $\frac{1}{2}$ -4 " No. 301-450

" 4-4 $\frac{1}{2}$ " No. 451-600

" 4 $\frac{1}{2}$ -5 " No. 601-750

" 5-5 $\frac{1}{2}$ " No. 751-900

" 5 $\frac{1}{2}$ -6 " No. 901-1116

Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß Zeit und Nummernfolge genau eingehalten werden muß und daß Personen, welche zu spät erscheinen, sich die entsprechenden Nachteile selbst zuschreiben haben. An Kinder unter 12 Jahren kann die Abgabe der neuen Karten nicht erfolgen.

Auf die Reichsleischkarte ist nach Empfang derselben die Nummer der Lebensmittelliste und der Name des Haushaltungsvorstandes mit Tinte zu vermerken. Karten, die diese Aufschrift nicht tragen, sind ungültig.

Hofheim, den 30. August 1917.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

betr. die Kohlenbestands- und Bedarfsanmeldung

am 1. September 1917.

Wir weisen an dieser Stelle nochmals ausdrücklich darauf hin, daß die ausgefüllten Aufnahmeformulare am 3. September ds. Js. nicht in den Briefkästen des Rathauses geworfen oder sonst niedergelegt werden dürfen, sondern zu den angegebenen Stunden abgegeben werden müssen, damit dem Meldenden der Kontrollabschnitt zurückgegeben werden kann. Der Abschnitt ist sorgfältig aufzubewahren, da der Einkäufer nur gegen dessen Vorlage später die Kohlenkarte erhält.

Hofheim a. T., den 31. August 1917.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

Einer armen Kriegerfrau ist gestern beim Sammeln von Leifholz im Föhwald in einem unbewachten Augenblick der Handwagen abhanden gekommen.

Wir erlauben Jedermann der über den Verbleib des Handwagens Auskunft geben kann, umgehend Nachricht hierher gelangen zu lassen.

Hofheim a. T., den 31. August 1917.

Die Polizeiverwaltung: Heß.

Bekanntmachung.

Wie allseits bekannt, haben in letzter Zeit die feindlichen Luftstreitkräfte das Heimatgebiet und besonders die wichtigen Industriegebiete häufiger angegriffen. Da hiernach auch die Umgebung von Höchst a. M. solche Angriffe erwarten kann, ist es insbesondere für die Nachtzeit notwendig entsprechende Maßnahmen zu treffen.

Der Einwohner wird demgemäß zur Pflicht gemacht, künftig jede nicht unbedingt erforderliche Außenbeleuchtung zu vermeiden und alle Innenbeleuchtungen von Häusern und Fabriken besonders auch alle Oberlichter durch Rolläden, dunkle Vorhänge usw. entsprechend abzublenden. Lichtquellen außerhalb von Gebäuden sind, soweit dies die Verkehrs- und Betriebssicherheit eben durchführbar erscheinen läßt, nach oben und seitlich abzublenden.

Hinsichtlich der öffentlichen Straßenbeleuchtung wird es bei dem schon seither hiesig geübten Verfahren im wesentlichen sein Beibehalten.

Hofheim, den 30. August 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Am Montag den 3. September abends 8 Uhr findet im Rathaussaal hier selbst eine öffentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung statt.

Hofheim, den 31. August 1917.

Der Stadtverordneten-Vorsteher: Dr. M. Schulze-Kaschke.

Bekanntmachung.

Steuerzahlung für 1917.

Mit der Zustellung der Steuerzettel für 1917 ist begonnen worden.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Steuer für das Steuerhalbjahr (April bis Septbr. 1917) bereits fällig und demgemäß alsbald zu zahlen ist.

Bezüglich derjenigen Steuerpflichtigen, welche mit einem Einkommen von nicht mehr als 3000 Mark veranlagt sind, bilden die Steuerzettel gleichzeitig die Benachrichtigung über die Steuerveranlagung. Wir verweisen deshalb auf den Vordruck (erste Seite des Steuerzettels) und heben ferner hervor, daß die Einspruchsfrist dieser Steuerpflichtigen mit dem Tage der Zustellung des Steuerzettels beginnt.

Steuerpflichtige die zum Heere einberufen sind, haben sich genau so zu verhalten, wie in den vorhergehenden Kriegsjahren. Die von dem Militär wieder entlassenen Steuerzahler sind verpflichtet, von dem 1. des kommenden Monats ab nach ihrer Entlassung ohne weitere Aufforderung Steuer zu zahlen.

Hofheim a. T., den 29. August 1917.

Der Magistrat: Heß.

Lokal-Nachrichten.

Das Eisenerz 2. Klasse erhielt der Sanitäts-Unteroffizier Heinrich Ripper an der Front in Flandern.

— Achtung! Leimversorgung. Schon seit geraumer Zeit beschäftigt die Leimverbrauchenden Gewerbe. Die mangelhaften Zustände auf diesem Gebiete scheinen nun demnächtig beseitigt zu werden, wenigstens insofern, als durch eine bevorstehende Regelung jeder in Betracht kommende Betrieb mit soviel Leim versorgt wird, als ihm nach Maßgabe der vorhandenen Bestände zugeteilt werden kann. Der Erlaß einer Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Leim ist am 15. Juli erfolgt. Die gerechte Verteilung des Leims wird eine recht schwierige Aufgabe sein. Zur Lösung derselben ist eine Organisation vorgesehen, wonach die betreffenden handwerklichen Berufsorganisationen selbst mit der Rohstoffversorgung und Verteilung betraut werden, was sehr zu begrüßen ist. Um nun den einzelnen Handwerkern und Gewerbetreibenden aus den in Betracht kommenden Berufsgruppen 1) der Schreiner, Glaser und verwandten Berufe (Drechsler, Holzbildhauer, Wärsen- und Pinselindustrie), 2) der Wagner, 3) der Maler und Anstreicher und 4) der Buchbinder den Vorteil aus der staatlichen Leimversorgung zu gewährleisten, ist es notwendig, daß für jede der vier Berufsgruppen Ortsstellen errichtet werden. Zu diesem Zwecke hat der Kreisverband für Handwerk und Gewerbe des Kreises Höchst a. M. für nächsten Sonntag den 2. September, vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, in den „Antonitthof“ in Höchst a. M. eine Versammlung aller Handwerker unseres Kreises, die in ihrem Betriebe Leim verbrauchen einberufen. Da bis zum 5. September jeder Leimverbrauchende Handwerker und Gewerbetreibende seinen Leimbedarf für die Monate Oktober, November und Dezember bei seiner Ortsstelle anzumelden hat, ist es dringend notwendig, daß alle Handwerker unseres Kreises, die Leim in ihrem Geschäft verbrauchen, an dieser Versammlung teilnehmen. Wer nicht erscheint und die Anmeldefrist verläßt hat sich den ihm erwachsenden Schaden selbst zuschreiben.

— Ausländisches Fleisch. Der Vertrieb von Auslandsfleisch zu Ueberpreisen im Kleinhandel hat Mißstände ergeben. Um in dieser Hinsicht Abhilfe zu schaffen, ist die Verordnung über die Preise für Fleisch und Fleischwaren ausländischer Herkunft vom 18. Juli 1917 (R. G. Bl. S. 632) erlassen worden. Zugleich ist Vorsorge getroffen, daß Auslandswaren, die zu höheren Preisen eingehen, im allgemeinen dem Heeresverbrauch zufließen und damit dessen inländische Versorgung entlasten.

— Die Beschaffung von Gemüsesamen wird im kommenden Frühjahr auf große Schwierigkeiten stoßen. Im Zutreffen der Volksernährung wird es sich deshalb als sehr zweckmäßig erweisen, daß jeder Gartenbesitzer nach Möglichkeit seinen Bedarf an Gemüsesamen für das Frühjahr 1918 selbst erzeugt. Nur auf diese Weise kann einem ganz empfindlichen Samenmangel entgegengearbeitet werden. Mit besonderen Unkosten und Schwierigkeiten ist die Selbsterzeugung von Gemüsesamen nicht verbunden.

Schlaglichter auf unsere äußere Politik

enthält ein Artikel, den die „Köln. Volksztg.“ dem Reichsel im Auswärtigen Amt widmet, indem sie schreibt: Herr von Kühlmann tritt als Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ein undankbares Erbe an. Zu viel Gelegenheiten sind versäumt worden, um unsere Weltstellung zu verbessern und zu sichern. Daß ein Reich wie Deutschland mit solch unerschütterlichen wirtschaftlichen und kulturellen Kräften, mit solch gewaltiger militärischer Macht nur mit Oesterreich-Ungarn im Bündnis isoliert in ihren Weltkrieg gehen mußte und im Weltkrieg sogar noch zwei Bundesgenossen verlor, das alles war geeignet, die Stimmung und Gefühle für das Auswärtige Amt und für unsere auswärtige Politik nur noch tiefer herabzubringen. Der Grund allen Übels war, daß unserer auswärtigen Politik seit 20 Jahren eine feste Achsel, ein bestimmtes großes Ziel fehlte. Wir ließen uns leider in unserer auswärtigen Politik viel zu sehr blenden, blenden von Schlagern und Phantasien der inneren Politik, von Phantasien und Utopien auch in der auswärtigen Politik. Versöhnung der Völker durch Demokratie und Sozialismus, internationale Friedenssollitionen wechselten mit unklugen und zum Teil phantasiereichen Weltpolitikreden. So kleben wir heute auf Japan ab, morgen Japan, liegen heute England nach und schmeicheln morgen Frankreich. Vor allem aber war es eine Schwäche unserer Auswärtigen Politik, daß sie die Wirtschaftspragmatik und Wirtschaftskräfte der anderen Mächte und kleinen Staaten zu wenig kannte und in Rechnung stellte. Das Übel wurde noch vergrößert durch die Abgeschlossenheit unserer diplomatischen Vertretungen gegen die Presse und die politischen Parteien der einzelnen Länder und Reiche. Wo immer man hinsah, überall erhob man dieselben Klagen und Vorwürfe gegen die deutschen Botschafter und Gesandten, daß sie sich fernhielten vom Volk, d. h. in solchen Fällen immer von den Volksführern, daß sie eine offensichtliche Geringschätzung gegen die Pressevertreter des eigenen Landes im Ausland und gegen die Presse des betr. Landes selber zur Schau trügen, wo sie die Vertretung Deutschlands hatten. Tatsache ist, daß die deutsche Diplomatie im Ausland nie im Innern niemals die nötige Fühlung mit der Presse aufrechterhielt.

Eine Eigenart des Auswärtigen Amtes aber war es seit Bülow, daß der Diplomat am meisten geschätzt war, welcher die besten Berichte schrieb. Herr von Bethmann hat das selber einmal einem Zentrumsführer erklärt, als er die Berufung des Herrn von Japan rechtfertigte. Unter „besten Berichten“ verstand man einfach, wenn nicht gar meistens, mehr oder minder die am meisten optimistischen Berichte. Man wollte in der Wilhelmstraße in den Berichten das lesen, was man selber gern wünschte und hörte. So kam es, daß wir mit unserer Auswärtigen Politik in einem Himmel von lauter Seligkeit uns bewegten, während schon die Hölle des Krieges gegen uns losbrach. So kam es, daß wir immer alles durch die rosarote Brille eines unberechtigten Optimismus in der Welt ansahen, vom ewigen Frieden träumten, von Völkerverbänden, von Monarchien und Freundschaften, die niemals sich verwirklichten.

Man sagt dem neuen Staatssekretär des Auswärtigen Amtes nach, daß er wie der Reichskanzler Michaelis das Geschick hätte, schnell in den verfahrensten Situationen sich zurecht zu finden und den Wagen wieder ins richtige Geleise zu schieben. Wir wünschen, daß dies Herrn von Kühlmann im Auswärtigen Amt möglichst bald gelingt. Er hat in England, in Schweden, in den Niederlanden und in Konstantinopel mit unglaublicher Schnelligkeit sich eingearbeitet und die Lage beherrscht. Er hat die ganzen Dinge, die zum Weltkrieg trübten, seit langer zum Teil selber mitwirkend miterlebt. Er kennt also die Triebkräfte dieses Weltkrieges und der Weltkoalition gegen uns. Er wird auch die Fehler wissen, durch deren Schuld die Koalition nicht verhindert worden ist. Seine Energie, seine Kenntnis von Land und Leuten in der Welt, seine vielen persönlichen diplomatischen Beziehungen, seine großen wirtschaftlichen Kenntnisse, dabei seine unerschöpfliche Arbeitskraft und seine mehr als gewöhnliche Gewandtheit in der Behandlung von Menschen sind günstige

Voraussetzungen für ein Gelingen der riesengroßen Aufgabe, die ihm übertragen ist.

Der Reichskanzler Michaelis hat als preussischer Lebensmitteldirektor wiederholt auch vor der Presse sich als Gegner eines unberechtigten Optimismus betätigt. Er hat immer wieder ganz offen erklärt, es läge nichts, die Dinge schöner zu färben, als sie seien. Vor allem müßte man die Wirklichkeit kennen und mit ihr rechnen, auch wenn sie noch so schlecht sei; aber man müßte klar wissen, ob und daß sie schlecht sei. Das ist eine gesunde Auffassung der Politik. Hoffentlich wird der Reichskanzler Michaelis diese Auffassung auch in unsere auswärtige Politik hineintragen. Dann werden die „besten“, d. h. optimistischsten Berichte bald verschwinden. Nur dann werden wir mit den Mächten und Kräften der Welt besser rechnen und auskommen als bisher. Herrn von Kühlmann wünschen wir die besten Erfolge dabei.

Rundschau

Deutschland.

Kleinverbraucher der Kohlen. Zur besseren Versorgung des Kleinverbrauchs von Kohlen wurde in Düsseldorf die Bestimmung getroffen, daß sämtliche Kohlenhändler verpflichtet sind, an jedem Werktag mindestens drei Stunden Brennmaterial an alle Respektanten, ohne Ausnahme, von den Kohlenlagern des Handels zentrierweise oder in kleineren Mengen abzugeben. Dadurch soll vor allem erreicht werden, daß der Kohlenverkauf im Kleinhandel sich mehr verteilt und schneller entwickelt.

Notlage in der Ziegelindustrie. In Braunschweig fand kürzlich eine Versammlung von Vertretern von 51 Handelskammern Deutschlands und der maßgebenden Zentralverbände der Ziegelindustrie statt, um über Maßnahmen zur Beseitigung der bereits vor dem Kriege bestehenden, aber durch diesen noch verschärften Notlage in der Ziegelindustrie zu beraten. Die Fragen der Syndizierung der Ziegelindustrie, Montierung der Werke, Preisbildung und Kreditbeschaffung wurden einer eingehenden Prüfung seitens der beteiligten Kreise unterzogen. Beschlüsse scheint die Versammlung nicht gefaßt zu haben.

Heranziehung zur Transportarbeit. (Zb.) Nach einer Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 8. Armeekorps ist bekanntlich jede männliche und weibliche Person verpflichtet, auf Aufforderung der zuständigen Behörde im Bezirk ihrer Wohn- oder Wohnortsgemeinde gegen den jeweils am Orte üblichen Lohn ihren Kräften und Fähigkeiten entsprechend Arbeiten zu übernehmen, welche zur Vermeidung von Verzögerungen bei Be- und Entladung von Eisenbahnwagen und zur Beschleunigung des Wagenverkehrs notwendig werden. Laut einer Bekanntmachung im Anzeigenteil beabsichtigt die städtische Transportabteilung zunächst Ladaarbeit im Wege der freiwilligen Anwerbung einzustellen. Es wird bemerkt, daß die als Ladaarbeiter eingestellten Leute unter das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst fallen und daß nur solche Personen angenommen werden, die nicht bereits in einem Betriebe, der als unter das vaterländische Hilfsdienstgesetz fallend, anerkannt ist, beschäftigt werden.

In Sicht. (Zb.) Der Pariser Herald meldet aus New York: Die amerikanische Regierung fordert mehr als achttausend Transportdampfer. Man glaubt, daß der Beginn großer amerikanischer Truppentransporte nach Europa unmittelbar bevorsteht.

Schlechte Ernte in Amerika. (Zb.) Aus Genf wird gemeldet: Der amerikanische Verkehrsminister teilte mit, daß von der Entente und den europäischen Neutralen versprochenen Weizenlieferungen infolge der schlechten Ernte in Kanada und den Vereinigten Staaten vierhunderttausend Bushels ungedeckt geblieben sind.

Europa.

Rußland. (Zb.) Es berichtet „Kuskoje Wolja“, in der letzten Sitzung der ökonomischen Konferenz hätten Vertreter des Finanzministeriums und der Kreditkassen

der Reichsbank über die jetzige Lage der russischen Finanzen berichtet. Sie haben mitgeteilt, daß bisher 6 Milliarden Rubel ausländischer Anleihen aufgenommen worden seien. Japan habe zwei Anleihen von 185 Millionen Yen bewilligt, aber bereits im März 1917 sich geweigert, mehr Geld zu geben. 50 bis 60 Millionen Rubel Papiergeld kämen jetzt täglich in den Verkehr.

England. (Zb.) Das Pariser „Reit Journal“ meldet aus London, der englische Arbeiterbund habe in einer Denkschrift an die Regierung die Rückgängigmachung der Einberufungsbefehle für mehr als 85000 eingezogene Mitglieder der Gewerkschaft nachgesucht.

Achtung: „Brotkrankheit!“

Die Versuchsanstalt für Getreideverarbeitung berichtet: Unter dem Einfluß der hohen Temperatur und der schwülen Luft hat sich an verschiedenen Stellen ein: **igantümliche Brotkrankheit** bemerkbar gemacht, die dem Backmann wohl bekannt ist, da sie fast alljährlich in besonders heißen Frühsonnertagen und im Hochsommer auszutreten pflegt, das sogenannte Fadenziehen des Brotes. Das fragliche Brot verbreitet beim Ausschneiden einen eigentümlichen Geruch, der anfangs nicht gerade unangenehm, beinahe obstartig ist, später aber schärfer wird, um schließlich durchdringend und übererregend zu wirken. Die Krume solcher Brote ist zunächst etwas feucht, wird dann schmierig und hängt beim Schneiden oder Brechen des Brotes in langen, flebrigen Fäden zusammen, eine Erscheinung, die der Brotkrankheit den Namen „fadenziehendes Brot“ gegeben hat. Solches Brot ist vom Genuß auszuschließen und sofort durch Feuer zu vernichten. Die Ursachen dieser Brotkrankheit sind Pilze, die sogenannten Pen- oder Kartoffelbakterien, die fast in allen, besonders in dunklen Mehlen vorkommen. Die Keime dieser Bakterien sind sehr widerstandsfähig gegen Hitze und überleben den Backprozeß ohne Schwächung. Den Vorkampf an dem Austreten der Brotkrankheit keine unmittelbare Schuld, um so weniger, als das Verderben des Brotes erst einige Tage nach dem Erbacken eintritt. Es führt der Bäcker, daß fadenziehendes Brot aus seinem Betrieb hervorgeht, so kann er durch scharfe Säuerung des Teigs, gutes Ausbacken des Brotes und durch Reinigung seiner Arbeitsgeräte mit lauren Flüssigkeiten, dem Übel steuern. Die Bevölkerung hat aber die unbedingte Pflicht, diesem Verderben des Brotes entgegenzuarbeiten und dieses kann geschehen durch tüchtiges und häufiges Aufheben des Brotes.

Asien.

China. (Zb.) Es wurde ein Manifest veröffentlicht, in dem Offiziere und Soldaten der chinesischen Armee aufgefordert werden, sich freiwillig für ein Expeditionskorps nach Europa zu melden.

Japan. (Zb.) „Nohs Jish“ berichtet über eine japanische Schifffahrtskonferenz, auf welcher die Frage der Handelschifffahrt im Stillen Ozean und die Möglichkeit, mehr Schiffsraum hierfür zu beschaffen, behandelt wurde. Die japanischen Reederei suchen gemeinsam die günstige Gelegenheit zu benutzen und den japanischen auswärtigen Handel während des Krieges schnell auszubreiten. Im Jahre 1915 betrug Japans Außenhandel 1200 Millionen Yen, 1916 war er auf 1800 Millionen Yen gestiegen, während man 1917 auf 2500 Millionen Yen zu kommen hofft.

Amerika.

Der Staaten. (Zb.) Nach dem Fachblatt „Iron Age“ macht sich im Großhandel weitere Zurückhaltung bemerkbar, indem man die Maßnahmen der Regierung bezüglich der Preisfestsetzung abzuwarten scheint. Seitens Japans besteht lebhafteste Nachfrage für Drahtzeugnisse, Rettenglieder und Platten. In Pittsburg hat das Angebot von Knäpeln und Platten etwas zugenommen, und die Preise sind von ihrem Höchststand um 20 bis 25 Dollar gestiegen.

Der Wahrheit Sieg.

Roman von Erich Ebenstein. 45

„Leichwirtsbin.“ murrte sie unstill, „Du und ich, wir waren einander nie gut gesinnt. Jetzt, es könnte sein, daß wir uns immer sehen, müßte mir ein gutes Andenken bewahren, weil — weil wir halt doch beide den einen so gern haben?“

„Ich bin Dir rimmer feind, Martina. Aber was willst jetzt tun?“

„Was ich muß. Denjenigen anzeigen, der den Kalkenhausler umgebracht hat.“

Und ehe Regina oder Wabi noch eine weitere Frage tun konnten, hat sie die Kammer verlassen. Sie geht nicht nach Hause. Ihr Pferd ist milde und abgetrieben, Martina aber braucht ein frisches Fuhrwerk, denn obwohl der Abend schon hereinbricht will sie doch noch nach Altemau fahren.

So geht sie zum Leichwirt, der auf ihre Bitte bereit ist, einzupacken und sie selber nach Altemau zu fahren. Bis das Zeug in Ordnung ist, möge sie in der Stube warten.

Der Leichwirt ist heute merkwürdig kleinlaut und gedrückt. Leber ihn, der bisher mit despotischer Hand die Zügel des herrlichen Regiments führte, sind heute plötzlich die Dinge hinweggegangen, als wären er und sein Wille gar nicht mehr vorhanden.

Schon in Altemau fing es an. Er hatte sich, teils in Erwägung der durch Reginas gestriges Auftreten veränderten Sachlage, teils durch Bonits Beispiel bewogen, entschlossen, seinen besseren Instinkten zu folgen und bei dem Zeugenvorhör anstatt beläsend gegen Heinrich auszusagen, „von nichts zu wissen.“

Aber der Bezirksrichter, der zu des Leichwirts Schrecken sich durch Konrad Beitel bereits über alles auf dem neuesten informiert zeigte, setzte ihm scharf zu und zwang ihn dadurch, sein Gedächtnis aufzurufen, indem er auf den in der Hauptverhandlung zu leistenden Eid hinwies. So geschah es, daß der Leichwirt gegen seinen Willen und ehe er nur recht zur Bestimmung kam, alles anerkennen mußte, was zur Klärung in

seinem Haus zwischen Heinrich und Kalkenhausler vorgefallen war. Und das klang schlimm für den Waldmüller.

Als er um Mittag ziemlich gedrückt heimkam, empfing ihn die Leichwirtsin mit finsternen Mienen. Ein Altemauer Viehhändler, an den sich der Leichwirt kürzlich um ein Darlehen gewandt hatte, war in seiner Abwesenheit dagewesen, und im Gespräch mit ihm hatte die Leichwirtsin von den Geldverlegenheiten ihres Mannes erfahren. Kein Wunder, daß sie außer sich geriet. Es war ein harter Schlag für sie, denn sie war nicht mehr jung und sehnte sich längst nach Ausweichen. Diese Hoffnung war ihr nun zerfallen. Und in ihrem Kerger sagte sie dem Gatten manche bittere Wahrheit. Sie mißte sich sonst in nichts, aber jetzt mußte sie's ihm doch vorhalten, daß er finstlos und ohne Verstand gehandelt habe. Wäre er nicht dummerweise gegen den Bürgermeister aufgetreten und hätte an der Geze gegen ihn mitgeholfen, so lebte man jetzt in Frieden mit dem Baron. Die Friedleutner hätten guten Verdienst, was für das Wirtschaften immer Vorteil bringe, und wer weiß, ob der Baron ihnen nicht ihren Besitz gar abgekauft hätte, wie er's oben in Laas dem Kreiswirt tat. Regina aber wäre Bürgermeisterin und das wisse er doch: Die Waldmühle war eine Goldgrube, ehe die verheerenden Friedleutner aufhörten, ihr Getreide dort mahlen zu lassen. Aber natürlich, er habe sich nicht mit beschneidenden Wohlstand zufrieden gegeben, sondern sein einziges Kind lieber an den reichen Dumrian verkaufen wollen, der sie jetzt erst recht im Stich ließ. Was er nun habe von seinem Tim? Ob ihm der Zeitsch jetzt herausheilen würde, dem er ja so willig gedient habe? Zuletzt erklärte die Leichwirtsin sehr energisch, sie läge ein, die Gralin habe ganz recht: es sei von Übel, wenn das Weib allzu süßsam sei und dem Mann allein allen Willen lasse. Von jetzt an werde sie auch mitreden.

Der Leichwirt schlich kleinlaut und gedrückt herum, obwohl die Wirtschaft voll Leute war, die erregt die stattgehabten Ereignisse besprachen. Je nach ihrem Standpunkt natürlich. Denn da war am Herrentisch eine kleine Gesellschaft von Leuten, die, um den Pflatter geschickt, immer noch an Heinrichs Aufschuld festhielt und die Ausschichten seiner Rechtsfertigung erwog.

Und da war der Zeitsch an langer Tafel mit seinem gleich ihm teilmehrenden Anhang von Leuten, die von Heinrichs

Verurteilung festeste Überzeugt waren. Unter ihnen lag Finster und wortlang der Beitelbauer und ganz am untersten Ende Stasel, der seinem Nachbar Rüstner sagte, daß er Tag und Nacht keine Ruhe habe vor allerlei Unfallsiput und schrecklichen Erscheinungen, die ihn so arg angingen. „Der Teufel halt, der satanische Teufel läßt mich halt nimmer aus!“

Als Martina eintritt, blickt sie weder rechts noch links, sondern läßt sich, ganz in ihren düsternen Gedanken versunken, in einem Winkel neben der Türe nieder.

Auf die Frage der Jungmagd, die heute anstatt der Regina bedient, ob sie etwas zu trinken begehre, schüttelt sie stumm den Kopf.

Da sie immer noch den nassen Wettertragen um die Schultern trägt und den Kopf auf die Brust gesenkt hält, hat auch der Zeitsch sie nicht beachtet, bis ihn der Wiesenbauer lächelnd ansieht: „Du, ein sauberes Fräulein bist! Dort sitzt die Deinge und nit einmal bewillkommen tust sie!“

Der Zeitsch fährt empor wie von einer Feder geschleunigt.

„Die Martina?“ Er schaut hinüber.

Ja. Sie ist's wirklich! Vor einer Viertelstunde erst war er im Bachwirtschans, wo man ihm sagte, daß die Birten wieder fortgegangen. Und jetzt sitzt sie dort rückwärts, ohne daß er es weiß!

Es ist ihm lieb und unlieb zugleich, daß er gerade jetzt mit ihr vor so vielen Leuten zusammentrifft. Bied, weil er meint, daß dies eben den ersten Sturm ihrer Vorwürfe von ihm abhalten muß, unlieb, weil er doch nicht weiß, wie sie ihm begegnen wird nach dem, was geschehen ist. Aber das muß sich ja gleich zeigen.

Er nimmt sein Bierglas und erhebt sich.

„Sei so gut und laß mich ein wenig hinaus da ans der Bank, Wiesenbauer. Ich muß ihr doch ein bißel Gesellschaft leisten, nachher kommen wir beide wieder her zu Euch.“

Etwas unstill nähert er sich Martina, gefolgt von den Blicken fast aller Anwesenden. Zwei Schritte von ihr entfernt bleibt er plötzlich stehen. Martina hat den Kopf erhoben und steht ihm mit einem seltsam starren, hagerfüllten Blick durchdringend an. Er versucht seine Bestürzung hinter aufgeräumter Lustigkeit zu verbergen.

Aus aller Welt.

— **Bochum.** Einen schönen Erfolg konnte bei einem in Bochum stattgefundenen Wettbewerb in Krieger-Enzyklopädie (System der Gebrüder von Kunowski) gezeichnet des Verkündungstages des Rheinisch-Westfälischen Bundes für Nationalistenographie der Kriegsinvalide, Schreyer aus Kemscheid, erzielen, indem es ihm gelang, der Minute 448 Silben zu schreiben. Die nächste Bestleistung waren 400 Silben in der Minute.

— **Spandau.** Aus der Unterhavel wurde die Leiche eines Mädchens gelandet. Die Tote hatte auf der Mitte der Brust bis zur rechten Brustseite verlaufend eine schwere Wunde. Die Wundstelle wies zahlreiche Blutspuren auf. Es handelt sich offenbar um ein Verbrechen. Nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei ist die Tote die frühere Arbeiterin Martha Pette aus Spandau. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen, die jedoch noch nicht zur Feststellung der Täter führten.

— **Leipzig.** Ein Riesenbrot geht augenblicklich in Leipzig seiner Vollendung entgegen. Das Haus gehört zum Riesenbrot-Zentrum W. m. b. H. in Leipzig und wird seinen Mühlen Stadwerke, die mit neuesten Luftungsanlagen versehen sind, Raum für mehr als zweihunderttausend Zentnern Lebensmittel bieten. Das Bauwerk ist den Gemeindebehörden, sowie der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft u. s. w. für die Unterbringung von Lebensmitteln, besonders von Fleisch und Butter dienen. Die Kosten für den Bau belaufen sich auf rund zwei Millionen Mark.

— **Halle.** In einer der letzten Nächte brachen Diebe die Darlehnskasse zu Sülzhan bei Halle ein, und erbeuteten sechstausend Mark in bar, dreißig tausend Mark Wertpapieren und etwa hunderttausend Mark in Hypothekentriefen.

— **Berlin.** In einem Hause der Hochstraße in Berlin wurde der Magistratssekretär Loth, seine Ehefrau und ein junges Mädchen, das in der Familie aufgezogen wurde, aufgefunden. Es hat den Anschein, als ob die Frau erst mit einem Briefschreiber erschlagen worden ist, darauf die beiden anderen sich durch Vergas vergifteten. Angeklagt ist der Fall noch nicht.

Zur Lebensmittel-Versorgung.

— Für die Winterobstpreise hat die Reichsstelle für Gemüse und Obst neue Bestimmungen erlassen. Danach dürfen die Erzeuger vom 1. November ab 10 Prozent, vom 15. Dezember ab 15, vom 16. Januar ab 25, vom 1. März ab 35, vom 1. April ab 50 Prozent auf die Höchstpreise aufliegen. Ob das nun das richtige Verfahren ist, meint die „Demokratische Korrespondenz“ dazu, soll dahingestellt bleiben. Es verleiht nicht dazu, die Preiskonjunktur auszugleichen und Obstpreise bis zum höchsten Preis zurückzuführen. Die große Zahl der Verbraucher scheint jedenfalls bei dieser Preispolitik das Nachsehen zu haben. — Derselben Ansicht ist der Kriegsausschuss für Konsumenteninteressen, der sich folgendermaßen zu den erwähnten Bestimmungen äußert: „Die Folge wird sein, daß im Herbst kein Halbartes Tafelobst auf den Markt kommt. Denn der Erzeuger wird die Preiskonjunktur nach Möglichkeit ausnützen und dabei wohl auch manche Obstsorten zurückhalten suchen, deren Haltbarkeit nicht zweifelhaft ist.“ Auf der anderen Seite wird die obervorteilende Industrie das Wirtschaftsobjekt restlos aufkaufen. Den großen Verbrauchern bleibt also ansehnlich dieser „großzügigen Preispolitik“ nur die Gesundheit, zusehen zu dürfen, wie im Spätwinter für unerschwinglich teures Obst in den Geschäftsauslagen steht. Es scheint fast, als ob die Reichsstelle von der Hand einen Ersatz für das Gänseputz, das den Winter vorbereiten habe.“

Gerichtssaal.

— **Berurteilt.** Der etwa 14 Jahre alte Arbeiter Johann Hof versuchte im Mai mit seinem noch nicht die Schule besuchenden Bruder einen schweren Diebstahl, indem

er in eine fremde Wohnung einstieg und von einer größeren dort aufbewahrten Geldsumme sich zunächst 50 Pfennig aneignete. Man gemerkt, stützte er dem Hause einen zweiten Besuch ab, nachdem er, wie zuvor, eine Tür mittels Nachschlüssels geöffnet hatte, und nahm weitere 12 Mark weg. Die Strafkammer verhängte eine zweijährige Gefängnisstrafe über ihn, die er jedoch voraussichtlich vorläufig nicht zu verbüßen haben wird, weil das Gericht ihn zur bedingten Begnadigung in Vorschlag zu bringen gedenkt.

— **Büchsediebstahl.** In einer Schankwirtschaft in Pantow beobachtete ein Kriminalbeamter zwei Männer, die große, volle Säcke bei sich hatten. Nach der Herkunft der Säcke befragt, erklärten die Männer, diese gehörten einer Mähererei. Als der Beamte diese Auskunft nicht glaubte, versuchten die beiden zu entfliehen, wurden aber festgenommen. Es wurde festgestellt, daß die beiden einen Wagen, der für zwölftausend Mark Mäheren enthielt, gestohlen hatten. Den größten Teil der Ladung hatte bereits ein Händler gekauft.

— **Brod und Mehl als Viehfutter.** Der Bäckermeister Weißling in Hamburg an der Elbe ist vom dortigen Gericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden, weil er durch zwei Jahre täglich gutes Brod und reines Mehl an seine Schweine, Hühner und Kaninchen verfüttert hat. Wie festgestellt wurde, verwendete er täglich mindestens anderthalb Brode zu diesem Zweck, während die Kunden oft kein Brod erhielten. Seine Behauptung, daß er nur angebranntes Brod und schlechtes Mehl verfüttert habe, wurde durch die Zeugenernehmung widerlegt. Der Staatsanwalt hatte 1000 Mark Geldstrafe beantragt.

Vermishtes.

— **Gemahlene Birnen zur Brotstreckung.** Die das Deutsche Agrarblatt meldet, hat Gutbesitzer A. Jugl in Östting bei Graz ein neues Verfahren erfunden, durch das die Brotgetreidevorräte gestreckt werden könnten. Es handelt sich um eine Mischung von gemahlener Birnen zum Brodmehl. Versuche im kleinen sollen ein überaus gutes, schmackhaftes Brod geliefert haben. Uns erscheint dieser Brodzusatz als sehr eigenartig. Jedenfalls gehört die Birne weniger ins Brod, als in Gestalt von Soulg, aufs Brod.

Nächtliche Versenkung eines Munitionsdampfers.

In einer der Anmarschstraßen zum Sperrgebiet liegt vor dessen westlicher Grenze eines unserer großen U-Boote auf der Lauer. Tiefenmilde Nacht auf dem weiten unermesslichen Meer. Nur ab und zu lag der schwache Schein eines einsamen Sterns durch die Lüden der drohenden am Himmel aufgestirnten Vollenballen. Leise plätschern die mäßig hohen Wellen und prallen murrend an die Bordwand des wehrhaften riesigen Stahlkörpers, als wollten sie unseren blauen Jungen ein Liedlein singen von Heimat und Liebe, von schattigen Buchen und leuchtendem Strand, an dessen sandigen Abhängen die Wellen des deutschen Meeres in liebendem Rauschen auf und abwallen.

Aber die U-Booteleute haben anderes zu tun, als weichen Gedanken zur Heimat nachzuhängen. Naht doch vom Westen ein abgefeiertes Schiff, aus dessen dunklen Schatten eine dicke schwarze Rauchfahne wie wehender Witwenfächer emporflattert.

Der fremde Dampfer kommt schnell näher; er scheint es eilig zu haben, denn schon auf ihn wartenden englischen Lande wichtige Ladung zu bringen. Ein großer Kästen muß es sein, vor dessen breitem Bug die Wellen unwillig aufschäumen in millionenfach phosphoreszierenden Glühbäumen wie als Protest gegen die nächtliche Störung des Meeresfriedens. Angestrengt, als ob sie wie Rabeln die Finsternis durchbohren wollten, starren ein Duzend treuer deutscher Augen von Turm und Deck des U-Boots auf das sich näherkommende Schiff.

Längst ist das Torpedorohr mit seiner unheimlichen Ladung klar. Schon vernimmt man das gleichmäßige

schwere Hammers und Stampfen der gewaltigen Schiffsmaschinen, und das Rauschen des Bugwassers hallt wie fernes Brodeln eines Wasserfalls herüber. Wie lange noch?

Tiefe Grabesstille auf dem U-Boot! Die Herzen schlagen höher, die Muskeln straffen sich, vor Aufregung glühend bohren sich die kampfesfreudigen Augen in das herannahende Ziel.

Immer höher wächst es, riesengroß, drohend. Jetzt ist der Dampfer beinahe querab. Ein fetter Bursche von mindestens 8000 Tonnen. Cher mehr.

Ein halblautes Kommando: „Los!“ — Und der verderbbringende Torpedo schnell aus dem Rohr. — — —

Jeder zählt die Sekunden! Eins, zwei, drei vier. Da! — Ein donnerähnliches Krachen ertönt, ein Pulsschlag weiter ein neues, viel stärkeres Deonieren, als würden fast gleichzeitig hundert schwere Geschütze abgefeuert, Feuergerben steigen himmelan, züngelnde, riesige Trichterflammen schießen wie gigantische glühende Zerklangenzungen aus dem Feuermeer, eine Sekunde weiter eine neue Explosion und — — — mit gewaltigem Zischen ertönt der höllische Zerkfeldspul — — — England ist um 12 000 Tonnen Munition ärmer!

Nam vier Sekunden hat das Drama gedauert. Mit Mann und Maus ist der mächtige Dampfer in die Tiefe gesunken! Wie hoch er? Woher? Wohin? Wer vermag die Frage zu beantworten?

Aber auch auf dem U-Boot haben sich die Explosionen bemerkbar gemacht. Der ungeheure Luftdruck hat Sicherungen und elektrische Glühbirnen durchgeschlagen. Aber sofort flammte die Notbeleuchtung auf, und der Schaden wird in kürzester Zeit behoben. Freudige Erregung liegt nach den ungeheuren feldischen Anspannungen der letzten Sekunden auf allen Gesichtern, nur langsam beruhigen sich die heftigen Pulse wieder.

Und etliche Tage später landet der schlichte Bericht unseres Admirals: „... Jener ein unbekannter Dampfer von ungefähr 8000 Tonnen, Ladung Munition.“

Einer unserer wackeren Matrosen aber erzählt dies Erlebnis später nach der Heimkehr des Bootes seinem Landsmann auf dem Dampfschiff „Sahar“ und meinte treuherzig dazu: „Es ein schönes Feuerwerk haben wir in unserer Heimat selbst am Abendtage nicht zu sehen bekommen.“

Kleine Chronik.

— **Wahres Geschichtchen.** Ein Hauptmann besteigt die Elektrische; da jedoch kein Sitzplatz frei ist, bleibt er in der Mitte des Wagens stehen. In selben Moment erhebt sich ein alter Landsturmann von seinem Platz, doch winkt der Hauptmann gnädig ab: „Bleiben Sie nur!“ Unser bisheriger Landsturmer setzt sich wieder, doch schon nach einigen Sekunden will er sich wieder erheben, doch der Hauptmann winkt nochmals ab: „Bleiben Sie doch sitzen, mein Lieber.“ Und nochmals setzt sich dieser. Die Tambahn fährt indessen einige Haltestellen weiter. Zum drittenmal stellt sich unser Mann auf, und da der Hauptmann im Begriffe ist, abermals abzuwinkeln, bricht er ganz verzweifelt aus: „Ich bitte gehorhams! Herr Hauptmann, mich endlich aussteigen zu lassen, ich muß so schon sechs Haltestellen retourgehen.“

— **Das Aufgebot der Rothhäute.** Die Verehrer von Fenimore Cooper und Karl May werden mit Interesse erfahren, daß die Beteiligten Staaten uns auch mit ihrer Schar von Rothhäuten zu beglücken gedenken. Wie der „Kanlois“ voll Stolz verkündet, hat man nämlich in Amerika bereits mit der Küstung der Indianer begonnen, die an die französische Front gebracht werden sollen. Auch diese roten Freiheitskämpfer, so sagt das Blatt hinzu, sind entschlossen, von ihrer berühmten Friedensweise erst an den Ufern des Rheins Gebrauch zu machen.

— **An die falsche Adresse.** Hoff, das Kommerzienratskinderlein, kriegt von ihrem Bräutigam aus der Tasche dann und wann ein Päckchen mit leerem Inhalt geschickt. Ein Brief liegt obenauf. Freudig gibt sie mir ihn zu lesen. Er lautet: „Der Schlag soll dich treffen, du Stroch — erschieß mich, wenn du die Eier frisst!“ „Ein sonderbarer Ton!“ — sage ich und reihe ihr den Brief zurück. „Er gilt nicht mir“, beruhigte sie mich, „sondern dem Kerl, der unterwegs das Päckchen stiehlt!“

Der Wahrheit Sieg.

Roman von Erich Ebenstein.

46

„Goho,“ ruft er laut, „das ist halt eine Lieberatschung! Denk dir bei mir selber, was schön's wär, wenn Du jetzt neben meiner sitzen könntest, Martina, daß sie mich beide doch lassen könnten, und jetzt bist richtig da! Aber so einfaun bleiben darfst Du mit mir, weil die Welt sind allemal zwei, gell?“

„Sie hat ihn ruhig ausreden lassen, ohne den Blick von ihm zu wenden. Als er aber jetzt Meise macht, sich neben sie setzen, springt sie sich auf und macht eine abwehrende Handbewegung.“

„Nimm Schritt weiter!“ ruft sie so laut, daß alle verwundert anshorchen. „Mag sitzen neben Dir wer will, Zeitsch, ich komm nicht!“

„Grane Blässe breitet sich über sein Gesicht.“

„Martina,“ sagt er leise und heftig, „hast denn alle Verstand verloren? Weißt nit, wo Du bist? Nachher, wenn wir allein sind, kannst sagen was Du willst, aber jetzt —“

„Und jetzt sag ich Dir's, denn ein „nachher“ wird's wohl nicht werden für uns zwei auf dieser Welt!“

„Das Glas in seiner Hand beginnt zu zittern.“

„Was — soll das bedeuten? Was — was willst denn Martina?“ stammelt er angstvoll.

„Das traust mich noch? Das denn sonst, als Dir endlich die wahre Lage vorzutragen! Hast wirklich geglaubt, ich würde spielen mit mir? Gesehlt, Zeitsch! Du weißt es gut, den letzten Trumpf halt ich in der Hand! Draußen spannt jetzt die Nacht ein, ich fahr nach Aitman.“

„Sie hat laut und ruhig gesprochen.“

entziehen. Als dies nicht gelingt, ruft sie plötzlich anher sich: „Nein, ich bin nit krank, aber wenn Ihr mir nit zu Hilfe kommt, geht, so wird er Euch morgen erzählen, ich sei ihm unversehens gestorben auf'm Heimweg, machen wird er's mit mir, wie er's mit dem Kaltenhauser gemacht hat.“

Die Wirkung dieser Worte ist eine furchtbare. Die Väter prallen zurück, der Pfarrer ist aufgesprungen, und der Bahnbauer, der zunächst steht, packt den Zeitsch unwillkürlich am Handgelenk, während er gebieterisch sagt: „Augenblicklich laßt sie aus, Du — oder —“

Da fällt des Alten Hand plötzlich schlaff und schwer wie Blei von Martinus Arm herab.

Ausatmend tritt sie einen Schritt zurück.

Der Bahnbauer aber steht Martina ernst an und spricht langsam die Worte: „Jetzt bist frei! Aber jetzt kommst uns auch nit eher aus, als bis Du das furchtbare Wort zurückgenommen oder — bewiesen hast, Bachwirtin!“

Martinus Blick ruht auf dem Zeitsch, der aschgrau im Gesicht und tannelnd dastehet, als könne er sich kaum mehr auf den Füßen halten.

„Fragt ihn selber! Er soll's Euch sagen, wer den Inspektor erschlagen hat von rückwärts, mit geschwärtztem Gesichte und ihn dann, damit er ja nitmer aufsteht, zwei Schüsse in die Brust gegeben hat! Fragt ihn, wer's war, der danach heimlich zum Mühlkasten hinaufgekrochen ist und den Revolver dort versteckt hat! Wer nit geruht hat, bis ein Unschuldiger für die Tat büßen soll. Wer denselben Ehr und Amt gestohlen hat. Fragt ihn, wie er zu dem Brief gekommen ist, von dem er durch seinen Verwalder, den Gerichtsschreiber in Aitman, erfahren hat und wer den Brief dann heimlich hinter dem Bett des Heidrich versteckt hat — gestern erst! Und wenn er's leugnen kann, so heißt mich eine Lügnerin!“

Wieder richten sich aller Blicke auf den Zeitsch.

„Red!“ sagt der Bahnbauer hart.

Aber der Zeitsch öffnet wohl seine Lippen, doch bringt er keinen Laut heraus. Plötzlich greift er sonderbar tastend in die Luft und stürzt mit einem ängstlichen Laut zu Boden.

„Was kannst zum Beweis bringen für Deine Anklage u Bachwirtin?“

„Den, daß ich selber mit angesehen hab von meinem Fenster aus, wie er den Kaltenhauser überfallen hat!“

„Und warum, wenn Du das gewahrt hast, Bachwirtin warst still bis heute? Warum, wenn er Dir so einen Abscheu einflößt, hast Dich gestern mit ihm verprochen?“

„Eine tiefe Blässe breitet sich über Martinus Antlitz.“

„Das, Bahnbauer, werd ich ehehich und wahrheitsgetreu dem Richter sagen, kein anderer braucht's zu wissen. Frag den Zeitsch, der draußen für mich einspannt, daß es wahr ist: ich bin unterwegs zum Gericht.“

Bei diesen Worten zupft Stasel plötzlich Martina am Ärmel. Er steht mit einem Mal wie erldt ans. Der verwirrte, angstvolle Ausdruck seines Gesichtes ist verschwunden.

„Selm nimm mich mit, Bachwirtin. Auch ich muß Zeugenschaft ablegen, daß Du wahr geredet hast jetzt, wenn's mich auch mein Amt kosten wird.“

Martina steht ihn verwundert an.

„Du, Stasel? Was kannst Du von dem Noth wissen?“

„Ich hab's ja auch mit angesehen! Nur daß ich halt alleweil nur an den Teufel gedacht hab, weil er geschwärtzt war und auf allen Vieren zum Heidrich seinen Mühlkasten hinaufgekrochen ist. Und weil er kleiner war als jedes andere Mannsbild von Friedleiten, auherm Zeitsch, wie hätt' ich denn aber auf den auch nur denken können? Jetzt freilich traue ich mir's zu beschwören.“

Im selben Augenblick schlägt der Zeitsch die Augen wieder auf und blickt verblüfft um sich.

Als er den Pfarrer gewahrt wird, der halblaut betend neben ihm kniet, tastet er angstvoll nach dessen Hand.

Obstgabe.

Die Obstgüter werden hiermit zum Zwecke der Besprechung und Unterzeichnung eines Vertrages über die Abgabe von Äpfeln, Birnen und Zwetschen an die Reichsstelle für Gemüse und Obst auf Sonntag den 2. September ds. J., abends 8 Uhr, in das Gasthaus zur Krone hier selbst eingeladen.

Hofheim a. T., den 1. September 1917

Der Bürgermeister. H. H.

Unser Heer braucht Munition!

Unsere Rüstungsarbeiter brauchen Fett!

Landwirte helft beiden durch Abgabe von Butter!

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst:
 14. Sonntag nach Pfingsten. (Communionssonntag des Männer-Apostolats und der Mädchenklasse la.)
 6. Beichtgelegenheit.
 1/7. gest. Frühmesse mit Ansprache.
 8. Kindergottesdienst mit Ansprache.
 1/10. Hochamt mit Predigt.
 11-11 1/2. Kirchenvorstandswahl u. Sitzung des Kirchenvorstandes.
 11 1/2-12. Gemeindevorstandswahl und Sitzung der Gemeindevorstellung im Vereinshaus.
 2. Andacht zu Ehren des Herzens Jesu.
 4. Versammlung der Marian. Congregation.
 Montag 1/7. 1. Requiemamt für gef. Krieger Georg Hoock.
 7. Traueramt für gef. Krieger H. Alb. Baldus.
 Dienstag 1/7. 1. Traueramt f. gef. Krieger Josef Herzog.
 7. Seelenamt f. gef. Krieger, Lehrer Karl Her- garten und Jos. Phildius.

Mittwoch 7 Uhr: Jahramt f. ge. Krieger Jos. Wollstadt.
 8. Amt nach Meinung in der Bergkapelle.
 Donnerstag 1/7. 1. Traueramt f. Kath. Mathias, geb. Fillingen.
 7. Seelenamt f. gef. Krieger Martin Wegmann.
 5. Beichtgelegenheit.
 Freitag (Herz Jesu)
 6 1/2. 1. Traueramt f. gef. Krieger Jean u. Wilh. Bender. (geb.)
 7. Beichtgelegenheit.
 Samstag (Ma. Geburt)
 1/7. 1. Traueramt f. unsere Krieger.
 7. gest. hl. Messe in der Bergkapelle.
 Nächsten Sonntag ist das Kirchweihfest unserer Pfarrkirche, besonders empfohlen Kollekte für den Erweiterungsbau.
Evangelischer Gottesdienst:
 Sonntag, den 2. September (13. Sonntag nach Trinitatis).
 Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst
 11. Christenlehre.

Kleider-Kattune

in jeder Farbe und Webart
 ausgestattet, sehr preiswert.

Kleider-Seide

in schwarz und farbig für Kleider
 und Blusen in jeder Preislage.

Große Auswahl in Besätzen
 und Besatzknöpfen

Josef Braune

In Blumenkragen und
 Garnituren
 finden Sie das Neueste.



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unseres lieben Sohnes, Bruders, Neffen und Enkels sagen wir unseren tiefgefühlten Dank.

HOFHEIM a. T., den 31. August 1917.

Familie Georg Hoock.



Tieferschüttert erhielt ich heute die Nachricht, daß mein lieber unvergeßlicher Sohn

Herbert Albert Baldus

Ersatz-Reservist in einem Infanterie-Reg.

am 17. August bei Verdun nach 3jähriger treuer Pflichterfüllung den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Die trauernde Mutter:

Frau Heinrich Josef Schmidt Ww.
 Hofheim, den 1. September 1917.

Wahlenkasse Hofheim a. T.

Nächsten Montag, den 3. September Nachmittags von 4 bis 8 Uhr werden Brikketts per Str. M. 1.50 an alle Nummern, von 450-696, welche in dieser Woche keine Brikkett empfangen haben, ausgegeben. Sowie auch die Nummern 1-180 und zwar:

am 3.	von 4-5	Uhr die erstgenannten Nummern.
	5-6	1-60
	6-7	61-120
	7-8	121-160

Die Mitglieder werden ersucht, die Zeit und Nummernfolge einhalten zu wollen.

Die Geschäftsleitung.

Junge Hasen

zu verkaufen. Stauenstraße 7.

Stall-Hasen

zu verkaufen. Pfarrgasse 16.

3-Zimmer-Wohnung

zu vermieten. Neugasse 16.

Lehrling

aus achtbarer Familie gesucht.
 G. Pajst, Schuhmacherei,
 Neuer Weg 4.

Ein Geldbetrag

gefunden. Abzuholen
 Neuer Wegstraße 1.

Achtung! Achtung!
 Sonntag den 2. Sept. im Saale der Turnhalle
 große wissenschaftliche Experimentalf-
 Vorstellung
 der berühmten türkischen Fakir-Truppe

Abdulla

Moderne Wunder. Fakirgeheimnisse. Patriotische Spiele. Illusionen.
 Unerreicht dastehend: Der weibliche Fakir Suleika in ihrem Tanz auf Glascherben und Feuer, barfuß.
 Der lebende brennende Vulkan. Staunenerregend für Jung und Alt.
 Mittag 4 Uhr Kindervorstellung
 Eintritt 1. Platz 30 Pfg. 2. Platz 20 Pfg.
 Abends 8 Uhr für Erwachsene
 1. Platz 1 Mk. - 2. Platz 60 Pfg.
 Zu zahlreichen Besuch laden ein. d. D.

Arbeiter gesucht!
 Papiermühle.

Die Preise
 für Haar-Wasser sind in den Spezialgeschäften der Groß-Städte bedeutend höher wie hier. Eine Anfrage daselbst wird Ihnen dieses bestätigen.
 A. Phildius, Hoflieferant.

Zum Magenschluß
 ist für die Gesundheit dienlich, dem Magen köstlich eine Tasse „Deutscher Fürsten-Tee“ Gut und preiswert erhalten Sie denselben.
 Drogerie Phildius.

**Einmach-
 Fässer**

wieder eingetroffen bei
 Friedr. Jost
 Sindlingen Kriftelerstraße 2.

Derjenige welcher der armen Kriegerfrau im Walde den Wagen mitgenommen hat, ist von einer Frau beobachtet worden und wird aufgefordert denselben sofort Borgasse 1 abzuliefern, andernfalls Anzeige erstattet wird.

Schöner-Vorhänge
 wie Sidol, Geolin, Puppomade, Seifenband, Persil, Bleichhilfe, Seifenpulver verschiedener Marken mit und ohne Karten, Seifenpulver lose, Kriegs-Seife empfiehlt
 A. Phildius, Hof-Lieferant.

**Holder's
 Dörr-
 Apparate**

zum Dörren von Gemüse und Obst. Zahlreiche Vorzüge gegenüber Konfurrenzdörren!
 Allen anderen Apparaten überlegen.
 Otto Engelhard, Kurhausstr. 11.

Tomaten

zu verkaufen Kurhausstraße 8.
 2 oder 3 Zimmer-Wohnung am Kapellenberg gelegen an ruh. Leute zu vermieten.
 Zu erfragen im Verlag.

Möbliertes Zimmer
 wenn möglich mit Mittagstisch von Herrn für einige Wochen gesucht.
 Off. unt P. an den Verlag.

Stenographen-Verein

„Gabelsberger“.
 Die erste Übungsstunde im Anfänger-Kursus wird Montag Abend 7 1/2 Uhr der Volksschule abgehalten. Anmeldungen werden noch entgegen genommen.
 Der Vorstand.

Wir ersuchen die Einwohner von Hofheim auch dieses Jahr das Lazarett Marienheim Obst zu kaufen und sind zu diesem Zweck bei Hl. Neumann, Nählgasse, Hofheim, Str. Gläser zu 30 Pfg. zu haben. Wer im letzten Jahre bereits Obst gekauft hat, erhält dieselbe Anzahl zum gleichen Zwecke, in diesem Jahre selbstredend unentgeltlich. Alles kann ohne Zucker eingemacht werden. Es wird gebeten die eingemachten Früchte an Hl. Neumann baldmöglichst zur Weiterbeförderung abzugeben.
 Vaterländischer-Frauenverein

Wagerraum

über 100 qm ganz oder geteilt vermietet geeignet für Möbel unterzustellen. Näh. Hauptstr.

Einfamilienhaus

mit schönem Obst- u. Gemüsegarten in Hofheim a. T. zu kaufen gesucht.
 Offerten mit Größe und Preis unter S. an den Verlag d. B.

Die Augen

zählen zu den edelsten Teilen des menschlichen Körpers und ist daher die Sorge für die Erhaltung derselben ein Selbstgebot. Wenn zur Stärkung der Augen ein Mittel verwenden wollen, so nehmen Sie

„Schaubertus-Wasser“ (gezielt geschützt).
 Acht zu erhalten
 Drogerie Phildius.

Frühlings-Zwiebel-

samen, jetzt Aussaat, empfiehlt
 Drogerie Phildius.

Cappers Futter-Halm
 zur Aufzucht und Mastung Hausiere empfiehlt in Paketen
 A. Phildius, Hof-Lieferant.

Ziegenmilch

1-2 Liter täglich gegen gute Zahlung gesucht
 Langenheimerstraße 3, Erdp.